

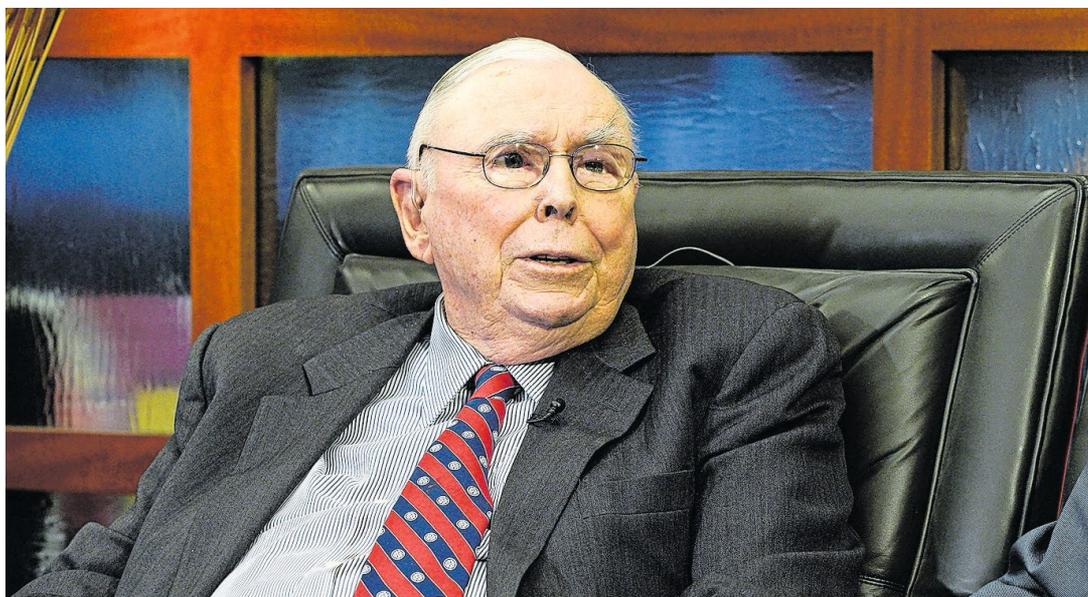
Aussichten

Wie der Anreiz, so das Ergebnis

Der US-amerikanische Investor, Milliardär und Mäzen Charlie Munger prägte folgendes Zitat: «Zeige mir den Anreiz, und ich werde dir das Ergebnis zeigen.» Es bringt die ökonomische Denkweise ziemlich auf den Punkt, nämlich dass sich Individuen nicht irgendwie zufällig verhalten, sondern dass die Menschen ihre Entscheide aufgrund der erwarteten Konsequenzen treffen. Das Missverständnis, dass in der Ökonomie nur das Geld zähle, greift dabei zu kurz. Als Anreiz taugt nämlich alles, was Menschen interessiert: Von A wie Aufmerksamkeit bis Z wie Zeit. Zugegeben, häufig ist Geld eine zentrale Steuerungsgrösse in ökonomischen Modellen und Institutionen, weil Geld halt eine sehr gut zu tauschende und abzählbare Währung ist.

Etwa vor einem Jahr hatte ich an dieser Stelle bereits die beiden Ökonomen Daron Acemoglu und James Robinson und ihr Buch «Warum Nationen scheitern» erwähnt. Zusammen mit Simon Johnson erhalten sie nun in diesem Herbst den Wirtschaftsnobelpreis. Die kürzeste Zusammenfassung des Buchs lautet: Nationen scheitern an schlechten Anreizen. Die Spielregeln einer Nation setzen Anreize; mit ihrer Verfassung, mit ihren Gesetzen und Verordnungen, mit der Durchsetzung dieser geschriebenen Regeln, aber auch ganz wesentlich mit ungeschriebenen sozialen Normen und Gebräuchen.

Die drei Nobelpreisträger leiten aus ihrer jahrzehntelangen Forschung die Erkenntnis ab, dass langfristiger Wohlstand massgeblich durch sogenannte «inklusive Institutionen» wie Eigentumsrechte, Demokratie und Marktzugang gefördert wird. Diese Institutionen



US-Investor Charlie Munger an einem Anlass in Nebraska.

Bild: AP

ermöglichen es der breiten Bevölkerung, am wirtschaftlichen Erfolg teilzuhaben, was alle zu guten Leistungen anspornt. Im Gegensatz dazu stehen sogenannte «extraktive Institutionen», die nur einer kleinen Elite zugutekommen, aber auf die breite Masse lähmend wirken. Dies war früher insbesondere in Kolonialgebieten oft der Fall, und es ist für manch armes Land bis heute problematisch. Der Vergleich zwischen Süd- und Nordkorea zeigt, wie verschiedene politische und wirtschaftliche Systeme stark unterschiedliche Ergebnisse erzeugen können. Südkorea entwickelte sich dank demokratischer und marktorientierter Institutionen zu einer wohlhabenden Nation, während das totalitäre Nordkorea mit Ausnahme der Eliten in bitterer Armut verharret.

Die drei Wirtschaftswissenschaftler äussern sich in Interviews besorgt über den globalen Trend zur Demokratieverdrossenheit und die zunehmende Popularität autoritärer Systeme, wie etwa in den USA und in China. Sie

sehen darin eine Bedrohung für langfristigen Wohlstand, da autoritäre Systeme Innovation und Beteiligung hemmen. Der Königlichen Schwedischen Akademie der Wissenschaften, die auch über die Vergabe des Wirtschaftsnobelpreises entscheidet, wurde deshalb sogar vorgeworfen, sich in den US-amerikanischen Wahlkampf einmischen zu wollen. Wer in diesem Wahlkampf die wirtschaftliche Bedeutung der demokratischen Institutionen betonte, galt als parteiisch – das muss man sich mal vorstellen.

Für unsere eigenen Spielregeln haben alle Stimmberechtigten regelmässig ein Mitspracherecht, so auch am vergangenen Wochenende. Frei nach Charlie Munger gilt: «Zeige mir den Anreiz einer Abstimmungsvorlage, und ich werde dir das Ergebnis des neuen Gesetzes zeigen.» Gut, hat das Stimmvolk die Vorlage zur einheitlichen Finanzierung von Gesundheitsleistungen (EFAS) angenommen. Die EFAS-Vorlage eliminiert Fehlanreize und führt damit zu verbesserten Spielregeln in unserem Ge-

sundheitssystem. Auch beim Nein zum Autobahnausbau spielten Anreizüberlegungen eine Rolle. Eine schnellere Fahrt bietet Anreiz für mehr Fahrten, und Engpässe tauchen erneut auf. Die vielen Staustunden sind jedoch ein volkswirtschaftlicher Verlust. Daher müsste man auch beim Strassenverkehr den Spruch von Charlie Munger ernst nehmen und sich die Anreize gut überlegen. Das Autofahren müsste deswegen unter dem Strich gar nicht teurer werden, die Kosten sollten aber zielgerichteter steuern, wann und wo der Verkehr aufkommt.



Christoph Hauser
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Professor für Wirtschaftspolitik an der Hochschule Luzern und Leiter des Kompetenzzentrums Management & Law.